Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheirl

17. Bd. 1861.

№ 5. 2. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

! Noch nie dagewesen !

! ! Grösster Fortschritt unseres Jahrhunderts ! !

Neueste Erscheinung auf dem Gebiete der Journalistik.

Zeit ist Geld; — die größte Zeitverschwendung ist das Lesen.

! Gschau!

Bilderzeitung ohne Worte.

Wer das Lesen entbehrlich macht, ist ein Wohlthäter der Menschheit.

Keine «Tagesübersichten», keine «Leitartikel» mehr! Die Zeitung ein Genuss! Ein einziger Blick genügt, sich mit der politischen Situation bekannt zu machen und von allen Tagesereignissen unterrichtet zu sein.

Unsre Bilderzeitung «Gschau» wird die neuesten Kriegs-, Friedens-, Revolutions-, Reactions- und Annexionsnachrichten aus allen vier Welttheilen enthalten; ferners Kunst-, Literatur-, Theater-, Handels- und Börsenberichte aus allen Hauptstädten; land- und hauswirthschaftliche Abhandlungen; endlich ein pikantes Feuilleton:

Alles in Bildern ohne Worte.

Wir haben uns mit den berühmtesten Künstlern in Peking, New-York, Konstantinopel, Aarburg, Wien, Paris, Tombuctu und Zuchel in Holland in Verbindung gesetzt, welche uns von allen merkwürdigen Tagesereignissen sogleich getreue bildliche Darstellungen auf telegraphischem Wege übersenden werden. Mittelst des von uns erfundenen telegrapho-xilographischen Apparats können die Zeichnungen schon unterwegs in Holz geschnitten und gleich bei ihrer Ankunft unter die Presse gelegt werden.

Der „Gschau“ wird täglich zweimal ausgegeben, Morgens und Abends; vielleicht später auch Mittags. Damit die entfernteren Abonnenten in Australien, Kalifornien und dem Innern von Afrika die Zeitung rechtzeitig erhalten, wird dieselbe

drei Wochen vordatirt.

Die erste Nummer erscheint sobald hunderttausend Abonnenten sich gemeldet haben.

Auf untenstehendem Probeblatt sind zur Orientirung jenes Theils des Publikums, welches sich noch nicht vom alten Lesevorurtheil ganz frei zu machen vermochte, einige erklärende Worte beigefügt, was aber in Zukunft als überflüssig wegfallen soll.

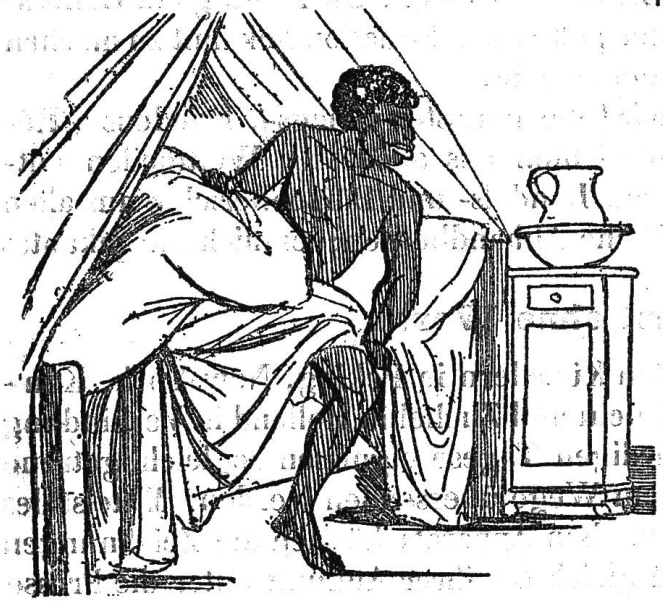
Bundesstadt.

(Fortgesetzte Bemühungen, das Ansehen des Gesetzes aufrecht zu erhalten und das Murren gegen die Polizei zu beschwichtigen.)

China.

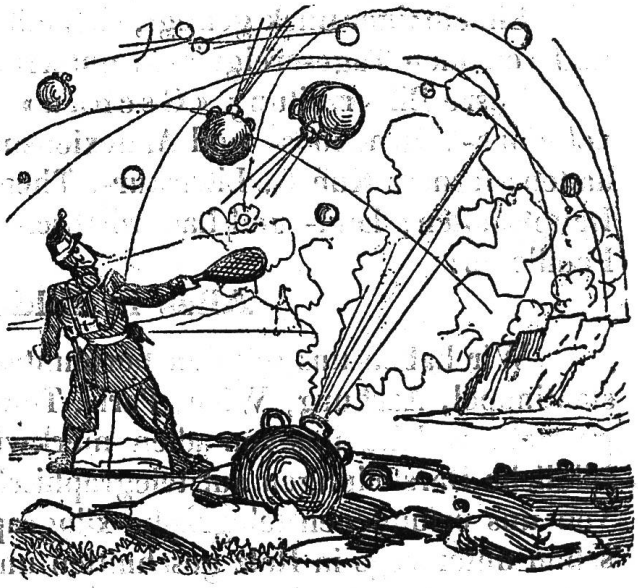
(Die besiegten Chinesen werden durch die Alliirten mit der Civilisation des Westens bekannt gemacht.)

Süd-Carolina.



(Allgemeiner Neger-Aufstand.)

Gaeta.



(Das Bombardement der Piemontesen wird von den Belagerten erwiedert.)

Paris.

(Der Kaiser wird an dem fernern Genuß seines Lieblingsvergnügens verhindert.)

Konstantinopel.

(Den Bemühungen des Finanzministers zum Trotz ist das türkische Anleihen zur Stunde noch nicht ganz gedeckt.)

Hilarius Immergrün hat wieder einmal ein Hauskreuz und was für eines?

Ist wieder einmal ein schöner Häsplig in der Familli ausgebrochen und wird meine ganze Actentorität von Nöthen sein, um das Ding wieder in's Greis zu bringen. Weiß der Gugguh, was der Eusebi auf einisch für Muggen in den Kopf gekriegt hat. Meint nicht der junge Schnaufer, er habe den schönsten Schnauz im Städtli und die dicksten und im ellengantesten Schwiebogen raserirten Cottenletten auf beiden Backen mit dem verwogensten Harigatter am Kinn. Mira! Möcht mir das wohl gefallen lassen; bin auch ein schöner Burst gewesen, als ich noch mit meiner Alten als Liebster charmirte, habe mir auch nicht wenig auf meine natürlichen Waden eingebildet. Ist freilich lang her, und adieu mong blaisir. Aber um auf den Eusebi zurückzukommen, so meint er, es werde jetzt eine neue Ordennanz in der Eidgenossenschaft eingeführt, und es müßten jetzt Egsberten nach allen Ländern abgeverordnet werden vom Bundesrath, um das Beste einzusammeln, was der Preuß, der Oesterreicher und der Franzos für das Millitäre erfunden haben. Ja, meint das Elisi, so ein eidgenössischer Krüger sollte in seiner Uniform ein Antoni Loschi oder eine Blumenlese von den schönsten und comödischten Militärartikeln sein. — Für die Sättel ist jetzt gesorgt, predigt der Eusebi; der Bundesrath hat zwei Sattelambassidoren in's Deutschland ausen geschickt, und die werden nicht ummen kommen, bis sie einen Sattel entdeckt, von dem kein Draguner oder Docter oder Roßmajor aben geheien kann.

Aber noch ist Eines in der neuesten Ordinanz nicht viehrirt worden, sagt wiederum der Eusebi, der Bart- und Schnauzwuchs der eidgenössischen Krieger. Also müsse der Bundesrath nothwendig eine millitärische Bart- und Schnauz-Ambassade erwellen, welche in's Frankreich, in's Deutschland und in's Rußland reisen müsse, natürlich auf Bundeskosten — um zu lugen, welches der schönste und comödischte Schnauzwux für unsere Miehlitzen sei. Sintemalen aber in diesem Artikel Niemmer so daheim sei, wie er, so wolle er eidgenössischer Schnauz-Egsberter und militärischer Bart-Ambassidor werden.

Diese Muggen bringt ihm der Tüfel nicht aus dem Kopf, und wenn er sein Säckeli-Geld nicht schon am letzten Valentin-Essen verklopft hätte, so wäre er schon mit dem Eisenbahn nach Bern gereist, um sich zu bresendiren.

Meine Alte briegget den ganzen Tag und ruft: Aber Eusebeli, bleib zu Haus und nähre dich redlich; ich will dir ja alle Tage ein Aepfelmauschi kochen, das du so gern issest, wenn du hier bleibst. Das Elisi heult: Aber Eusebi, willst du deine Schwester verlassen; wer wird mich dann in's Kasino führen, wenn du weg bist. Der Papa trägt ja nur baucligi Hendsche, die nicht mehr gummifoh sind;

auch kann er mir ja nicht als Retter erscheinen, wenn ich eppen bei einem Tanze sollte sitzen bleiben.

Da haben wir jetzt die ganze Schmiere. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Als vaterländisch gesinnter Burger kann ich nichts gegen Eusebi's Plan haben, fühle mich sogar geschmeichelt, eine eidgenössische Anstellung in meiner Familie zu besitzen. Als Vater hergegen muß ich oppenniren. Ich bin, wie schon bemorken, nicht mehr ganz jung, und der Eusebi ist mir schon oft gut gekommen, wenn ich wegen Gsüchti oder andern Bresten nicht auf den Thurm aufen konnte. Weiß der Gugger, was ich anfangen soll. Denke, ich will den Caplon fragen, der kennt den Weltlauf und die Pflichten eines Burgers nnd Hausvaters.

Feuilleton.

Aus Mutzopolis.

Dreier: Kannst du mir nicht sagen, wo man radikale Weggli haben kann.

Meier: Geh' mir mit deinen schlechten Witzen! Bei den Weggli kommt es auf den Anken an.

Dreier: Da wir radikale und conservative Eisenbahnen, radikale und conservative Arbeiterwohnungen u. s. w. haben, so wird es doch gewiß auch Weggli geben, welche politische Farbe halten. Es ist wegen den künftigen Wahlen.

Groß-deutsche Stylblume.

„Leider hat die Kälte ihre Opfer gefordert; die zwei fast erwachsenen Töchter eines braven Bürgers dahier sind in der letzten Nacht durch das aus dem stark geheizten Ofen sich entwickelnde Kohlenoxydgas erstickt worden.

(Allg. Ztg. vom 27. Jänner.)

Aus der Stadt der Zukunft.

Neueste wohlfeilste Manier wohlfeile Häuser zu bauen.

Stelle zuerst das Holzgestell eines ordinären Riegelhauses hin. Die Ausfüllungen und den Einbau mache aus gut gedörrtem Torf, dem du nachher mit Oelfarbe das Ansehen von Backsteinen gibst. Suche dir nachher einen Gimpel, der das Ganze für einen soliden Backstein-Bau ansieht und dafür 60,000 Fr. bezahlt. Dann hast du einen guten Schick gemacht. **Probatum est.**

Aus Luzerien.

Die Redaktion des Eidgenossen hat soeben in Anerkennung ihrer in der Kehler'schen Angelegenheit bewiesenen Delicatesse und Menschenfreundlichkeit (vide Nr. 9 des Eidg.) vom König von Sardinien den Lazarus-Ritterorden erhalten. Cuique Suum.

Gespräche aus der Gegenwart.

I.

Meier: Weist du, welches schweizerische Contingent das fidelste ist in ganzer löblicher Eidgenossenschaft?

Dreier: Die Innerrhödler.

Meier: Warum nicht gar. Das Luzerner-Contingent ist es; denn diese haben jetzt sammt und sonders einen Spitz bekommen.

II.

Meier: Was fällt dem Kaiser Napoleon ein, jetzt einen chinesischen Orden zu stiften? Hat er nicht genug an der Krimm-Medaille und an dem Chocolade-Orden?

Dreier: Im Conträri, mich nimmt nur Wunder, daß er nicht längst einen solchen gestiftet und sich zum Großmeister desselben gemacht hat.

Meier: Du bist wieder einmal ein origineller Kauz.

Dreier: Durchaus nicht. Der chinesische Heilige, der auf die China-Medaille neben das Bild des Kaisers geprägt wird, heißt Confusius. Nun möchte ich dich fragen: Ist nicht dieser heilige Confusius seit längerer Zeit der allgemeine Jahresregent? Verdankt nicht seiner Vermittlung der Kaiser Napoleon seine meisten politischen Erfolge?

Meier: Richtig, daran habe ich nicht gedacht; da werden wohl der Kaiser von Oesterreich, der König von Sardinien und der Sultan nächstens zu Rittern dieses Ordens ernannt werden.

Briefkasten. Nr. 46 Bern. Zu weitschweifig. — K. L. Benutzt. — J. M. in L. Die Pointe ist ganz persönlich und würde nur von einem kleinen Kreise verstanden und goutirt werden.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.